

Das Rätsel von Ravensburg

Erkenntnisse zu den Siedlungsursprüngen einer freien Reichsstadt

Birgit Kulessa

Mit Blick auf die Entstehungsgeschichte von Ravensburg geht die traditionelle Stadtgeschichtsforschung seit langer Zeit davon aus, dass sich die Siedlung als Burgweiler zu der auf dem heutigen Veitsberg gegründeten ältesten Burg entwickelte – die bis in die frühe Neuzeit noch Ravensburg hieß. Dieses von anderen Orten bekannte Siedlungsmodell wurde auf Ravensburg übertragen, wobei es zugleich auch mit Theorien zur Entstehung des Ortsnamens verbunden wurde. Der Name lässt zweifellos den Zusammenhang mit der bei der Stadt gelegenen Burg erkennen. Neueste Erkenntnisse widersprechen dieser These und geben Anlass zu der Vermutung, dass die Burg ihren Namen nach einem zuvor existierenden frühmittelalterlichen Fronhof erhielt.

Ravensburg – ein Name für Siedlung und Burg

Eine Besiedlung im Bereich des heutigen Stadt-kerns lässt sich mindestens bis in die Eisenzeit zurückverfolgen, was verschiedene Funde der jüngeren Latènezeit (2./1. Jahrhundert v. Chr.) bezeugen. Auch römerzeitliche Funde sind bekannt, eine römische Straße verlief in Süd-Nord-Richtung. Nicht sicher ist allerdings, ob es seit diesen Epochen eine ununterbrochene Siedlungstradition bis hin zur mittelalterlichen Stadtgründung in der Zeit um/nach 1200 gab. Wahrscheinlich entstand die Siedlung im Frühmittelalter, wie archäologische Funde aus der

Merowingerzeit nahelegen, deren Datierung bis in die Zeit um 500 n. Chr. zurückreicht. Die Keramikgefäße und Metallfunde stammen mutmaßlich aus Gräbern und belegen einen Bestattungsplatz im Bereich des südlichen Marienplatzes im Inneren der Altstadt. Zeitgleiche Siedlungsfunde sind bisher aber nicht bekannt, sodass nach wie vor fraglich ist, wo konkret dieses älteste merowingerzeitliche Dorf zu lokalisieren ist. Sowohl von Seiten der lokalen Geschichtsforschung als auch aus sprachwissenschaftlicher Sicht wurde ein fränkischer Adeliger namens Raven oder Ravan als Gründer und Namensgeber für die Burg Ravensburg postuliert, deren Name



auf die Siedlung überging. Vor diesem Hintergrund war es naheliegend, auch die Gründung der Burg in frühmittelalterlicher Zeit zu vermuten. Für die Platzwahl ausschlaggebend waren offenbar alte Fernwege: In Ravensburg kreuzten sich die alte Nord-Süd-Fernstraße und ein Ost-West-Weg, der westlich von Ravensburg zu einer Schussenfurt führte.

Rätselhafte Grabungsbefunde: Die Ausgrabungen auf der Veitsburg

Erste Zweifel an dieser siedlungsgeschichtlichen Hypothese kamen allerdings in den 1980er Jahren auf, als auf der Veitsburg umfangreiche archäologische Untersuchungen durchgeführt wurden. Anders als erwartet, kamen keine frühmittelalterlichen Funde zutage, sodass eine Burggründung in dieser Zeit ausgeschlossen werden kann. Tatsächlich stammen älteste mittelalterliche Nutzungs nachweise des Burgbergs erst aus dem 10. Jahrhundert, eine dauerhaft bewohnte Burg kann aber selbst für diese Phase nicht sicher nachgewiesen werden. Vielmehr nimmt man an, dass der Veitsberg zunächst als eine temporäre Fluchtburg für die Einwohner einer in der Nähe gelegenen Siedlung diente.

Ein frühmittelalterlicher Zentralort der Region ist zweifellos im heutigen Weingarten, früher Altdorf, zu sehen. Dort wurden südwestlich der Stadt annähernd 800 Bestattungen eines Reihengräberfriedhofs des späten 5. bis frühen 8. Jahrhunderts archäologisch untersucht. Die zugehörige Siedlung ist im Bereich zwischen Scherzach und Martinsberg zu suchen. Dort bestand oberhalb der heutigen Stadt im frühen Mittelalter ein Herrenhof, bei dem es sich um den Hauptsitz des 816 erstmals urkundlich genannten Schussen gaus gehandelt haben könnte. Zu dem Herrenhof gehörte eine Martinskirche, die wohl als adelige Eigenkirche schon um 700 entstanden war und als erste Pfarrkirche in Altdorf diente. An diesem Platz errichteten spätestens um 900 die Welfen ihre Stammburg, welche dort bis Mitte des 11. Jahrhunderts bestand und dann nach Ravensburg verlegt wurde. 1056 gründete Welf IV. auf dem Martinsberg in Weingarten ein Benediktinerkloster, das von Mönchen aus Altomünster bewohnt wurde. Spätestens in dieser Zeit erfolgte der Ausbau der Burg auf dem Veitsberg bei Ravensburg als neuer Stammsitz der Welfen (Abb. 1). In Betracht gezogen wird aber auch ein früherer Zeitpunkt um 1020 durch Welf. II., ba-

1 Die Veitsburg (rechts) stand in direkter Verbindung mit der nordwestlich von ihr gelegenen Oberstadt, Stadtprospekt von David Mieser, 1625.

sierend auf der sogenannten Weingartner Kaiserchronik. Bei den Grabungen auf der Veitsburg wurden für das späte 10. Jahrhundert bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts zwei hintereinanderliegende Palisadengräben und Pfostenbauten nachgewiesen. In einer zweiten Periode ab Mitte des 11. bis Mitte des 12. Jahrhunderts sind weitere Bauten festgestellt worden, unter anderem Grubenhäuser und Pfostenbauten. Warum die Welfen ihren Familiensitz hierher verlegten, ist nicht sicher geklärt. Vermutet werden strategische Gründe, wie zum Beispiel die Kontrolle der Fernwege. Möglicherweise fiel die Wahl auch auf diesen Ort, weil hier schon eine Ansiedlung mit entsprechender Infrastruktur vorhanden war, die für den Burgenbau benötigt wurde. Die Klostergründung auf dem Martinsberg dürfte eher eine Folge und nicht der Anlass gewesen sein, denn das Kloster gewährleistete eine respektable Nutzung des Ortes, womit zugleich Begehrlichkeiten anderer bezüglich des verlassenen Burgplatzes unterbunden wurden.

Setzt man die Burg als Motor der Ravensburger Siedlungsentwicklung voraus, wird es schwierig, die ältesten Wurzeln Ravensburgs im Frühmittelalter zu suchen. Auch die sprachgeschichtliche Herleitung des Ortsnamens aus einem Vorgänger der Veitsburg erscheint problematisch. Die merowingerzeitlichen Funde müssten damit anders beurteilt werden. Es stellt sich zwangsläufig auch die Frage nach der Siedlungskontinuität. Das überkommene Geschichtsbild geriet im Zuge dieser Erkenntnisse ins Wanken, die Ravensburger Frühgeschichte wurde zunehmend zu einem Rätsel voller widersprüchlicher, umstrittener Thesen.

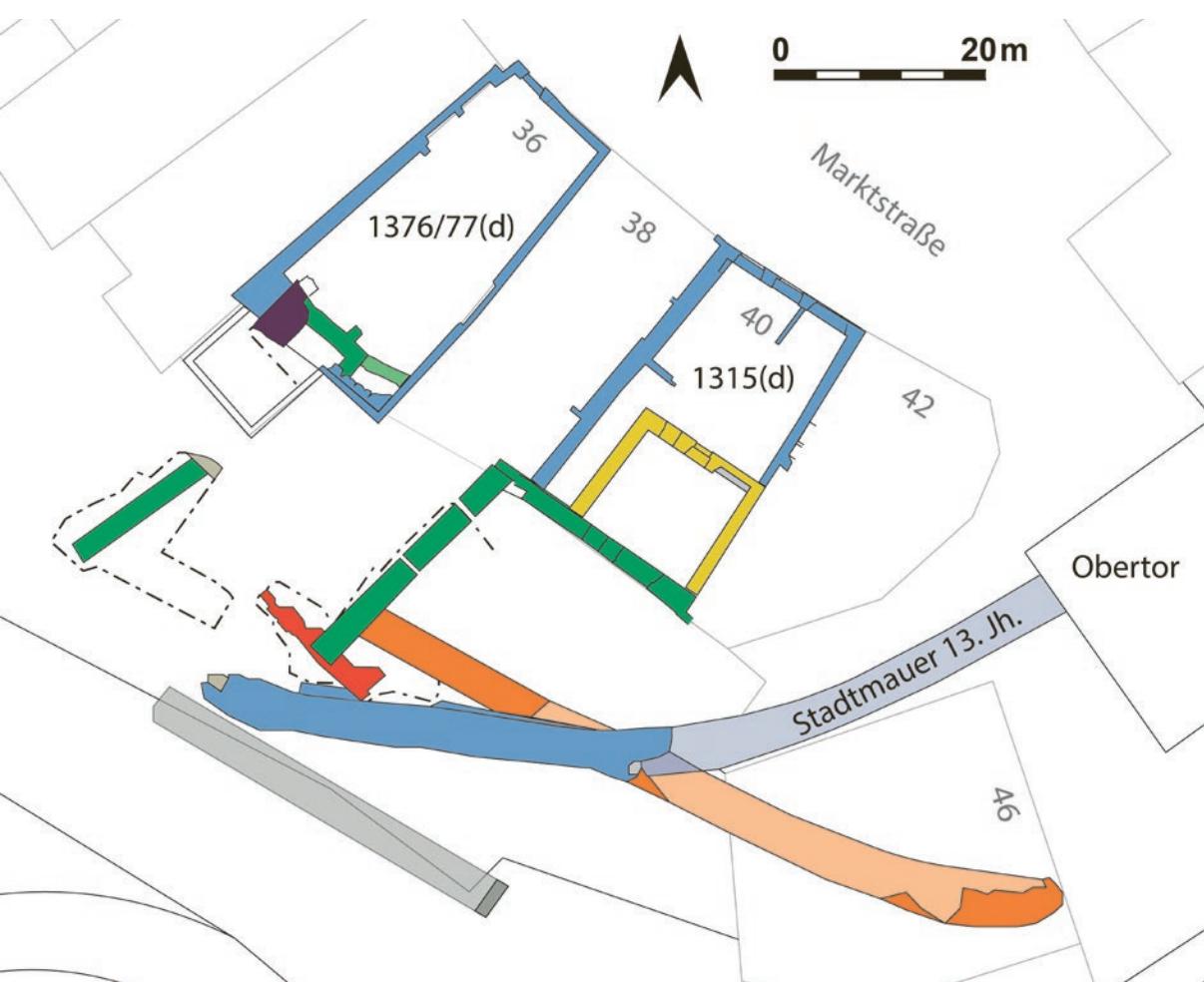
Ravensburg – ein karolingerzeitlicher Fronhof?

Eine Theorie sieht den Ursprung der Besiedlung in einem karolingerzeitlichen Fronhof, der allerdings erst viel später genannt wird. Der althochdeutsche Begriff „Burg“ wurde vor dem 12. Jahrhundert auch für einen befestigten Wohnplatz verwendet, viele Ortsnamen gehen auf diese Benennungen zurück. In karolingischer Zeit wurden Herrenhöfe befestigt. Der Ravensburger Hof gehörte als welfisches Erbe zum Stiftungsgut der von den Welfen auf einem Hügel südlich der Veitsburg gegründeten Kirche St. Christina. Dieser

Hof wird 1197 erwähnt, als er an das Kloster Weißnau übergeben wurde. Die um 1219 entstandene Gütergeschichte des Klosters nennt für den Hof mit den benachbarten Häusern sowie auch für eine Mühle die Lageangabe „zu Rauen-spurc“. 1224 wird erwähnt, dass der Hof, zu dem große Ländereien gehörten, an einem Flussufer lag. Fraglich ist zunächst, ob es sich bei dem genannten Fluss um die Schussen oder den Flattbach, den Ravensburger Stadtbach, handelt. Die Lage des Hofs wurde seitens der historischen Forschung westlich außerhalb der Altstadt vermutet, da hier eine Mühle des Klosters Weißnau lag. Die Annahme, dass der Hof vom Kloster in eine Grangie umgewandelt wurde, wurde mittlerweile aus besitzrechtlichen Gründen widerlegt. Somit ist auch die Lokalisierung des karolingerzeitlichen Fronhofs, welche am Standort der Mühle festgemacht wird, fraglich. Auch archäologische Beobachtungen sprechen dagegen. Eine Untersuchung in dem vermuteten Bereich erbrachte jedenfalls keine Funde oder Befunde, die vor das Spätmittelalter zurückreichen. Viel wahrscheinlicher ist es, den Hof im Ravensburger Stadtgebiet zu verorten, denn die Häuser und die Mühle waren an das Kloster als Lehen nach Marktrecht verliehen. Er muss also in einem Bereich zu suchen sein, in dem das Marktrecht der Stadt Ravensburg gültig war. Von einer Befestigung umgeben und damit auch rechtlich vom Umland getrennt war damals nur die Oberstadt.

Die Ausgrabungen an der Marktstraße

Die obere Marktstraße mit ihrer platzartigen Erweiterung wurde von jeher als ältestes Marktzentrum in Ravensburg identifiziert. Der Bereich liegt auf einem Ausläufer des Veitsbergs. Durch das Obertor führte die Straße direkt zur Burg. Dort befand sich ehemals auch die älteste in Ravensburg erwähnte Kapelle, die im 19. Jahrhundert abgebrochene Michaelskapelle. 1992 wurden südlich hinter den Häusern Marktstraße 38 bis 42 Reste von mehreren älteren, als Befestigung ge deuteten Mauern ausgegraben, die von der spätmittelalterlichen Stadtmauer überbaut worden waren (Abb. 2, rot, Abb. 3). Als ältester Befund wurde im zentralen Grabungsbereich ein 1,3 m breites Mauerfundament freigelegt, das mit einer sehr aufwendigen Bauweise in Kombination mit



2 Grabungsbefunde an der oberen Marktstraße.

- hochmittelalterliche Befestigungsmauer 1
- hochmittelalterliche Befestigungsmauer 2
- hochmittelalterliche Befestigungsmauer 2, kein Mauerwerk mehr vorhanden
- präurbane Steinbebauung
- romanischer Wohnturm
- Stadtmauer, Hausbauten, 13./14. Jahrhundert
- neuzeitlicher Töpferofen

einer von Pfosten getragenen Holzverschalung errichtet war. Die Ausgräber erkannten diesen auffälligen Befund als Befestigungsmauer, die sich damals allerdings in keinen konkreten Kontext einordnen ließ. Dieser ältesten Befestigungsanlage folgte noch eine zweite Erneuerungsphase mit einem weiteren, im Verlauf ähnlichen Fundament, das ebenfalls älter als die Stadtmauer ist (Abb. 2, orange, Abb. 4). Diese zweite Mauer setzte sich außerhalb der späteren Stadtummauerung fort, ein Rest wurde bei Grabungen unter dem Gebäude Marktstraße 46 angetroffen. Der Mauerlauf, der offenbar keinen Bezug zu der späteren Stadtbefestigung hatte, spricht für eine eigenständige, von dieser völlig unabhängigen Befestigungsstruktur.

Die zeitliche Einordnung in eine präurbane Zeit ergibt sich aus der Abfolge der Baureste an der Marktstraße. Das Gebäude Marktstraße 40 ist dendrochronologisch in das Jahr 1315 datiert. Innen ist noch bis ins erste Obergeschoss ein älterer Wohnturmrest erhalten (Abb. 2, gelb), der nördlich nachträglich an eine ältere Mauer angebaut war (Abb. 2, grün), welche sich auch im Nachbarhaus mit der Nummer 38 fortsetzte. Bei dieser

Mauer wurde im unteren Bereich eine spezielle Mauertechnik, sogenanntes opus spicatum, festgestellt, die identisch ist mit der zweiten Phase der Befestigungsmauer auf der Veitsburg. Aus einem Laufhorizont des Turms stammen zwei Ka-

3 Älteste Befestigungsmauer mit Pfostenloch und Abdrücken der Holzverschalung.



chelfragmente, deren ältestes Vorkommen in die zweite Hälfte des 12. oder des beginnenden 13. Jahrhunderts datiert wird. Nimmt man also für den Wohnturm eine Bauzeit spätestens um 1200 an, so müsste die ältere Mauer (Abb. 2. grün) im 12. Jahrhundert erbaut worden sein. Diese Mauer wiederum war verzahnt mit einer anderen, etwa rechtwinkelig angesetzten Wand, die die beiden ältesten Befestigungsmauern (Abb. 2. rot, orange) überlagerte, aber auch von der mittelalterlichen Stadtmauer geschnitten wurde. Ähnliche Mauer-

strukturen wurden auch hinter dem Haus Marktstraße 36 festgestellt und dürften etwa zeitgleich errichtet worden sein.

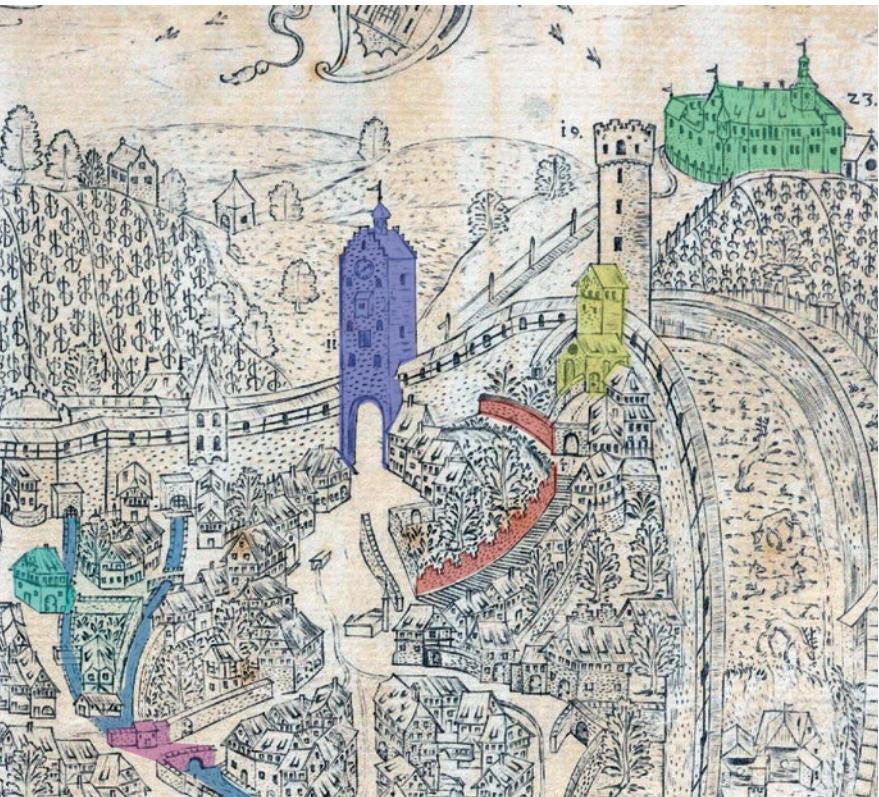
Die Befundsituation lässt sich dahingehend deuten, dass an der südlichen oberen Marktstraße spätestens im 12. Jahrhundert an Stelle einer älteren Befestigungsanlage eine umfangreiche Steinbebauung entstand, die nachträglich um einen Wohnturm erweitert wurde. Damit ergibt sich für die beiden Phasen der Befestigungsmauern eine zeitliche Einordnung in eine deutlich



4 Fundament der Stadtmauer, links daneben die ältere Befestigungsmauer, im Hintergrund das Haus Marktstraße 46 und das Obertor.

frühere, präurbane Zeit. Eine Deutung als Vorläufer der Stadtmauer ist eher unwahrscheinlich. Viel naheliegender ist es, sie als Ummauerung des gesuchten Fronhofs anzusprechen. Möglicherweise gehörte die benachbarte Kapelle zu diesem Fronhof, denn das Michaelspatrozinium könnte auch auf eine frühe, eventuell frühmittelalterliche Kirchengründung hinweisen. Weitere Indizien untermauern die Lokalisierung des Herrenhofs an der oberen Marktstraße. In der Nähe lag die Herrenbrücke, deren Name ebenfalls auf den Hof hinweisen dürfte, erwähnt als „Herbrugg zwischen den Bächen an der Mühlen gelegen“. Die in der Überlieferung genannte Mühle ist später als Gänsmühle bekannt und möglicherweise mit der 1219 genannten Mühle zu identifizieren (Abb. 5). Mithilfe archäologischer Untersuchungen lässt sich dies allerdings jetzt nicht mehr klären, denn ausgehend an dieser Stelle wurden jegliche Überreste im Boden in den 1980er Jahren durch den Bau eines großen Einkaufszentrums vollständig zerstört. Eine Ausgrabung wurde damals in Unkenntnis der historisch-topografischen Bedeutung des Platzes nicht für notwendig erachtet.

Die Grabungsbefunde und baugeschichtlichen Untersuchungen zeigen auch, dass hier bis ins 14. Jahrhundert ein viel größerer zentraler Marktplatz bestand. Den besonderen Status der Bebauung repräsentiert letztendlich auch ein dendrochronologisch auf 1179/80 datiertes Anwesen an der Nordseite der oberen Marktstraße und Mohrenstraße. Im Gebäude Mohrenstraße 8 kam bei Sanierungen ein romanisches Zwillingsfenster zutage, welches nicht nur ein hohes Alter, sondern auch eine exzentrische Architektur bezeugt. In diesem Gebäude sowie im Nachbarhaus Mohrenstraße 6 wurden ebenso Mauerreste in opus spicatum-Technik gefunden. Dies spricht für eine ungefähre Gleichzeitigkeit sowohl mit der Bebauung auf der anderen Straßenseite als auch mit der zweiten Phase der Veitsburgbefestigung. Im Gebäude Mohrenstraße 8 wurde nach der Stadtgründung das älteste Ravensburger Kauf- und Rathaus eingerichtet. Eine räumliche Abgrenzung dieses Areals scheint sich lange tradiert zu haben, denn noch auf frühneuzeitlichen Abbildungen



lässt sich eine Ummauerung des Bereichs erkennen (Abb. 5).

Die merowingerzeitliche Besiedlung ebenso wie das potenziell hohe Alter der Michaelskapelle und der möglicherweise fränkische Namensursprung Ravensburgs machen es wahrscheinlich, dass schon lange vor der Burg eine kleine dörfliche Siedlung in Ravensburg bestand. Durch Grabungen an verschiedenen Stellen ist nachgewiesen, dass sich die Siedlung bereits im 12. Jahrhundert deutlich auf das Gebiet der heutigen Oberstadt ausgedehnt hatte. Dieses florierende Dorf war durch eine älteste Grabenbefestigung gesichert, von der ebenfalls Reste dokumentiert wurden. Völlig überraschend war dann 2023 bei der Verlegung von Fernwärmeleitungen die Entdeckung von Fundamenten eines ältesten Nordtores mitten in der heutigen Kirchstraße (Abb. 6). Dieses Tor ist ein stadteinwärts gelegener Vorläufer des spätmittelalterlichen Frauentors und passt in seiner Lage zu den älteren Befestigungsgräben. Wahrscheinlich brach man es ab, als vor bzw. um 1340 ein neuer, deutlich größerer Kirchenbau errichtet wurde und zu diesem Zweck auch die Stadtbefestigung nach außen vorgeschoben wurde.

Es ist ohne Zweifel möglich, dass der Ortsname Ravensburg in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts entstanden sein könnte. In diesem Fall wäre davon auszugehen, dass er sich zunächst auf den Fronhof als befestigten Wohnplatz bezog und

5 Eine Stadtansicht von 1616 zeigt noch als Grundstücksgrenze eine Ummauerung des Areals an der oberen Marktstraße (rot), im Hintergrund die Veitsburg (grün), die Michaelskapelle (gelb), das Obertor (violett), die Gänsmühle (türkis), Herrenbrücke (pink) und der Stadtbach (blau).

Literatur

Birgit Kulessa, Dorothee Ade und Beate Schmid: Ravensburg. Archäologischer Stadtatlas Baden-Württemberg Band 44 (in Vorb.).

Alois Schneider, Sören Frommer und Birgit Kulessa: Tübingen. Archäologischer Stadtatlas Baden-Württemberg Band 41, Filderstadt 2018.

Beate Falk: Spurensuche am Gänsbühl. Zur vergessenen Geschichte eines Ravensburger Stadtviertels. Ravensburger Stadtgeschichte 23, Ravensburg 1994.

Dorothee Ade-Rademacher und Reinhard Rademacher: Veitsberg bei Ravensburg. Vorgeschichtliche Höhensiedlung und mittelalterlich-frühneuzeitliche Höhenburg. Forsch. u. Ber. Mittelalter Baden-Württemberg 16, Stuttgart 1993.

Georg Wieland: Besitzgeschichte des

Reichsstiftes Weißenau, in: Peter Eitel (Hrsg.): Weißenau in Geschichte und Gegenwart, Sigmaringen 1983, S. 107–218. Alfons Dreher: Geschichte der Reichsstadt Ravensburg und ihrer Landschaft von den Anfängen bis zu ihrer Mediatisierung 1802, Weißenhorn 1972.

Glossar

Fronhof: Guts- bzw. Herrenhof mit einem zugehörigen bewirtschafteten Landbesitz. Um einen Fronhof gruppierten sich kleinere Hufen, die vom Grundherren an Bauern vergeben und von ihnen bewirtschaftet wurden; der Fronhof bildete das wirtschaftliche und herrschaftliche Zentrum der Ansiedlung.

Grangie: Selbstbewirtschaftetes Landgut bzw. Wirtschaftshof einer meist klösterlichen Herrschaft. Grangien produzierten für

einen lokalen Markt benachbarter Städte und vertrieben die Erzeugnisse über die Stadthöfe der Klöster.

opus spicatum: Mauertechnik, bei der die Steine in abwechselnden Lagen hochkant schräg gegeneinander versetzt werden, so dass eine ähren- bzw. fischgrätenartige Struktur entsteht.

Abbildungsnachweis

1 Stadtarchiv Ravensburg, Felix Kästle

2 RPS-LAD, Ernst Rümmele, Birgit Kulessa

3, 4 RPS-LAD, Ernst Rümmele

5 Stadtarchiv Ravensburg, Birgit Kulessa

6 Institut für Kulturvermittlung GbR, Rottenburg am Neckar, Andreas Willmy

7 RPS-LAD, Kartengrundlage: Automatisierte Liegenschaftskarte, Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (www.lgl-bw.de), Az 2851.9-1/20

von diesem auf die Siedlung und auf die Burg überging und nicht umgekehrt. Die Entstehungsgeschichte des Hofes bzw. des besiedelten Areals müsste aber noch näher durch weitere Ausgrabungen und die Auswertung des Fundmaterials untersucht werden.

Des Rätsels Lösung – Kein Einzelfall

Siedlungsgeschichtlich ist die Entstehung eines später bedeutenden Ortes mit zentralörtlicher Funktion im Kontext eines frühmittelalterlichen Fronhofs und einer Burg nicht ungewöhnlich. Eine interessante Parallele, die auch eine topogra-

fisch ähnliche Situation erkennen lässt, findet sich im früh- und hochmittelalterlichen Tübingen. Auch die Pfalzgrafen von Tübingen besaßen einen unterhalb ihrer Burg lokalisierten Fronhof. Dieser lag auf dem Bergsattel bei der heutigen Stiftskirche. Nicht weit davon entfernt, an der heutigen Münzgasse, wurden merowingerzeitliche Gräber gefunden. Urkundlich wird der Fronhof aber erst Ende des 13. Jahrhunderts fassbar, als er ebenso wie das mit ihm verbundene Patronatsrecht an der Tübinger Pfarrkirche an das Kloster Bebenhausen verkauft wurde. Das Patronatsrecht lässt nicht nur ein hohes Alter, sondern auch die siedlungsgeschichtliche Bedeutung des Fronhofs erkennen. Im westlichen Anschluss an diesen Hof entwickelte sich an der zur Burg führenden Straßenachse ein Burgweiler, der im Osten auch die spätere Pfarrkirche einschloss. Diese war mutmaßlich aus einer zum Hof gehörenden Kapelle hervorgegangen. Die expandierende Ansiedlung war stark von herrschaftlichen Elementen durchdrungen. Die pfalzgräfliche Münzstätte, die der Münzgasse den Namen gab, zeigt deutlich, welche Rolle diesem Quartier in der weiteren Entwicklung der frühen Stadt zukam. Auch ist in diesem Bereich mit einer Ansiedlung von Ministerialen zu rechnen, die aus ortsadeligen Familien des Umlands stammten.

Die Burg in Tübingen war zu einem unbekannten Zeitpunkt vor 1078 erbaut wor-

6 Fundamente des älteren Frauentors in der Kirchstraße.

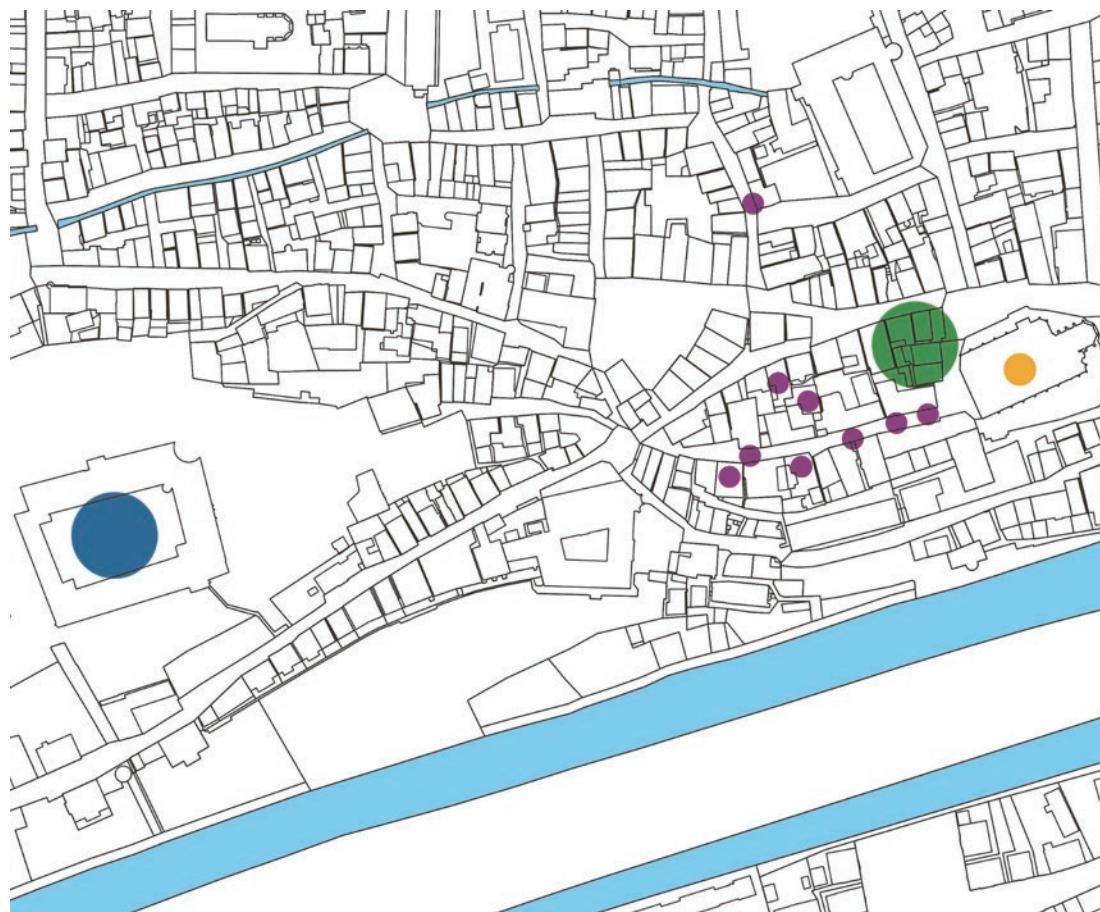


den, als König Heinrich IV. auf seinem Kriegszug durch Schwaben diese „Tuingia“ genannte Burg belagerte. Dabei handelt es sich um die Ersterwähnung des Ortsnamens, der, wie es auch in Ravensburg der Fall ist, in der Überlieferung als Name der Burg genannt ist. Am Ende der 1080er Jahre tritt in annähernd zeitgenössischen Quellen erstmals ein Grafengeschlecht mit der Herkunftsbezeichnung „von Tübingen“ in Erscheinung. Der Ursprung des Ortsnamens „Tübingen“ dürfte auf einen merowingerzeitlichen Personennamen zurückgehen und ist damit deutlich älter. Also ging auch in diesem Fall der Name von der Siedlung auf die Burg über.

Eine weitere vergleichbare Situation findet sich in Kirchheim unter Teck. Auch die Herzöge von Teck besaßen in der Stadt eine Hofstatt. Diese lag ebenso neben der Pfarrkirche, wo auch merowingerzeitliche Bestattungen nachgewiesen sind. Im Bereich dieser Hofstatt wurde ebenfalls ein Teil einer

massiven Befestigungsmauer aus präurbaner Zeit ausgegraben. Hier wurde außerdem eine hochmittelalterliche Mörtelmischsanlage entdeckt – eine Befundgattung, die europaweit allein im Kontext sakraler oder fortifikatorischer Großbauten aus der Zeit vor 1200 bekannt ist. Dies lässt erkennen, dass offenbar lange vor der Stadtgründung ein massiver Ausbau der Hofstatt geplant und begonnen worden war.

Für zukünftige auch überregionale Siedlungsfor schung ist von großem Interesse, ob der Prozess der Entstehungsgeschichte einer Siedlung tatsächlich einer Systematik unterworfen war und auf welche Weise diese zu fassen wäre. Das scheinbare Rätsel der „frühmittelalterlichen Burg“ Ravensburg zeigt jedenfalls, dass die Auswertung der archäologischen Grabungsbefunde im Kontext der Überlieferungen nicht nur neue Interpretationswege aufzeigt, sondern konkrete Erkenntnisse für eine unklare Siedlungsgenese liefert. ◀



7 Topografie der hochmittelalterlichen Oberstadt in Tübingen.
Blau: Burg der Pfalzgrafen; grün: Fronhofareal; gelb: Kapelle; lila: merowingerzeitliche Grabfunde.